Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 8 (1839)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

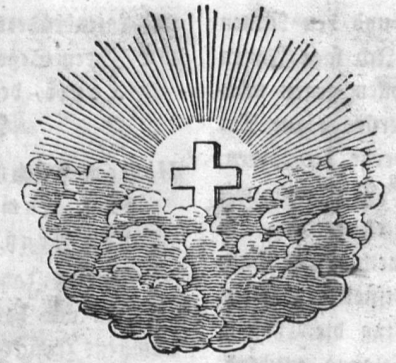
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 7. Christmonat
No. 49. 1839.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Zur Civilisirung barbarischer Völker haben die Missionen ungleich mehr beigetragen als die Monarchen, die sie mit ihren siegreichen Waffen ihrer Herrschaft unterworfen haben.

Buffon.

Gruß des Engels.

(Adventlied.)

Als reinste Himmelsblume
Hat still in Einsamkeit
Maria Gott zum Ruhme
Ihr Leben treu geweiht.
Der Ort heißt Nazaret,
Wo sie Gott um Gnade
In Demuth stets gefleht.

Wohl oft die Fromme weinet,
Und manche Thräne fließt,
Bis Gabriel erscheinet,
Und sie von Gott begrüßt:
Der Herr ist stets mit dir!
Du bist die Gnadenvolle!
Du aller Frauen Zier!

Es denkt ob dieser Kunde
Maria hin und her,
Da tönt aus Engels Munde:
O fürchte dich nicht mehr!
Du wirst durch Gottes Huld
Nun dessen Mutter werden,
Der tilgt die Sündenschuld.

Was sagt des Himmels Pforte?
Was spricht der Morgenstern?
Mir werd' nach deinem Worte!
Ich bin die Magd des Herrn, —
Spricht sie, und senkt den Blick.
Es kehrt zu Gottes Throne
Nun Gabriel zurück.

O Mutter voll der Gnade
Sei unsre Führerin
Auf diesem Lebenspfade
Zur wahren Heimath hin,
Wo der Erlöser wohnt,
Und als der Menschen Richter
Die Treue reich belohnt!

6. 11. 1837. .....R.

Missionsbericht aus China. 1)

I. Dem Hochw. Anton Galatola, Obern der hl. Familie Jesu Christi, meinen hezlichen Gruß.

Ich kann nicht begreifen, warum ich dieses Jahr keine Briefe von Ihnen erhalten habe. Ist vielleicht Ihnen und den andern Vätern ein Unglück begegnet, daß sie mir nicht geschrieben haben? Ich hörte, die Pest herrsche im ganzen Königreiche Neapel, 2) und war daher auch sehr um Ihre und der andern Väter Gesundheit bekümmert. Ich bitte den allmächtigen Gott auch immer, daß er Sie und alle Mit-

1) Die zwei folgenden erbaulichen Briefe waren in lateinischer Sprache geschrieben und wurden der Redaktion von Herrn Andreas Eichholzer, Beichtvater J. M. der Königin von Neapel und J. J. k.k. H.H. der Prinzessinnen Mutter und Tochter von Salerno, in deutscher Uebersetzung und mit einigen Noten begleitet mitgetheilt.

2) Die Pest, von der hier der Missionär spricht, war die Cholera, die bekanntlich in den Jahren 1836 und 1837 in Neapel und in letzterem Jahre auch in einem großen Theile des Königreichs geherrscht und in der Hauptstadt allein in beiden Jahren zusammen etwa 30,000 Menschen weggerafft hat.

glieder Ihrer Gesellschaft für seine Ehre und den Nutzen der Missionen von China gesund erhalte. Ich sage Ihnen unendlichen Dank für Ihr großes Wohlwollen gegen mich und für Ihre Anmahnungen und Aufmunterungen zur Tugend und zum fleißigen Arbeiten im Weinberge des Herrn. Obwohl ich in Ihrem Collegium lange Zeit und mit größter Sorgfalt zum Apostelamte vorbereitet worden, bin ich doch nur ein unnützer und elender Knecht, und habe dieses Jahr mit wenig Frucht in meiner Mission gearbeitet, weil man in den Provinzen Xansi und Peking die Christen unaufhörlich verfolgte. Diese Christenverfolgung entstand, weil man die Kirchengeräthe des apostolischen Vikars von Korea und andere für die dortigen Missionen bestimmte Geräthschaften auf dem Wege nach Peking bei denjenigen Christen fand, die sie nach Korea bringen wollten. Man verhaftete daher in beiden Provinzen viele Christen, die zum Theil vom Glauben abfielen, und zum Theil ihn standhaft bekannten und deswegen mit der Verbannung bestraft wurden. Wegen meinen vielen Beschäftigungen übergebe ich hier andere Missionsangelegenheiten, über die Ihnen wahrscheinlich meine Mitarbeiter schreiben werden. Hier füge ich Ihnen ein Verzeichniß von meinen apostolischen Arbeiten in den Bezirken Pienjco, Ziesio, Fungiufu, Kisen, Taequu vom Oktober 1837 bis zum November 1838 bei. [3])

Ich bitte Sie, allen Vätern, vorzüglich Joseph Benucci, Franz Maresca, [4]) Vincenz Taglialatela [5]) und allen Novizen

3) Nach diesem Verzeichniß hat der Missionär in dreizehn Monaten in zwanzig verschiedenen Ortschaften Missionen gehalten, 11 Kinder getauft und an 9 schon getauften blos die Taufzeremonien nachgeholt, 460 österliche oder jährliche und 111 andere Beichten gehört, und 295 österliche oder jährliche und 37 andere Kommunionen, 25 Kranken die letzte Oelung ertheilt und 5 Ehen eingesegnet. Ich habe hier die chinesischen Namen der Ortschaften, in denen der Missionär Missionen gehalten, geflissentlich ausgelassen, weil dieselben die Leser weder erbauen noch unterhalten würden, und auch die Zahl der Kinder, die er getauft und die der Gläubigen, denen er verschiedene andere heilige Sakramente ausgespendet hat, nur im Allgemeinen angegeben.

4) Der Hochw. Pater Franz Xaver Maresca, ein geborner Neapolitaner, war Professor des chinesischen Collegiums in Neapel und verreiste den 23. April dieses Jahres mit Augustin Tan und Valentin Tschen, zwei jungen chinesischen Priestern und Zöglingen dieses Collegiums, von Rom, das sie, ehe sie Europa verließen, noch hatten sehen wollen, nach den Missionen von China. Den 24. April fuhren sie auf einem französischen Kriegsdampfschiffe von Civitavecchia nach Alexandrien ab, von wo sie auf dem Nil nach Kairo fuhren und dann durch die Wüste nach Suez reisten, wo sie den 17. Mai ankamen. Von Suez segelten sie erst auf dem rothen und dann auf dem indischen Meere nach Bombay in Indien, wo sie den 21. Juni anlangten. Der Pater Maresca hat den Obern des chinesischen Collegiums in Neapel von Civitavecchia, Alexandrien, Kairo und Bombay geschrieben. Die drei Missionäre fanden bald nach ihrer Ankunft in Bombay eine Gelegenheit, nach Makao zu schiffen, und werden daher nun wahrscheinlich schon in China und ihren Missionen angelangt sein.

5) Der Hochw. Pater Vincenz Taglialatela, Professor der Theologie

und Laienbrüdern meine herzlichen Grüße zu vermelden, und mir Ihren Segen zu ertheilen, und küsse Ihnen die Hand.

Xansi, den 1. Oktober 1838.

Ihr gehorsamster Diener Didakus Wan.

II. Dem Hochw. Hrn. Anton Galatola, Obern der heil. Familie Jesu Christi, meinen herzlichen Gruß.

Dieses Jahr habe ich noch keine Briefe von Europa erhalten und dachte daher, meine Missionsgenossen würden nächstens zurückkehren und mir einige mitbringen; ich täuschte mich aber, indem ich noch keinen von ihnen gesehen habe. Obwohl ich aber noch keine Nachricht von unserm Collegium erhalten habe, so kann ich doch dasselbe niemals vergessen, weil ich darin erzogen und mit unzähligen Wohlthaten überhäuft worden bin. Könnte ich nur auf irgend eine Art meine Dankbarkeit für so viele empfangene Wohlthaten und die Liebe des Paters Superior und aller andern Väter bezeigen! Ich unterlasse auch nie zu Gott zu beten, obwohl als sein unwürdiger Diener, daß er Sie alle ganz besonders an Leib und Seele segne.

Unter dem Schutze der heiligen Familie [1]) genieße ich eine gute Gesundheit und arbeite in der Provinz Hupe. Wir waren fünf Missionäre in der Provinz Huquan. Der Pater Felizian kehrte aber nach Makao zurück, um dort die Zöglinge im Hause des Prokurators zu unterrichten; Leo Cien, der dieses Jahr oft unpäßlich war, kehrte mit Erlaubniß nach Xansi, seinem Vaterlande zurück, und den Herrn von Besi rief unlängst der Bischof von Nanking, ein kränklicher Greis, zu sich. Wenn sich Herr von Besi nicht nach Nanking begäbe, so würde sicher nach dem Tode des Bischofs eine große Verwirrung entstehen; wenn er aber dorthin verreist, so bleiben Johannes Kuo und ich allein in der ganzen Mission Hunan und Hupe, und reichen unmöglich hin, einer so großen Menge Christen die hl. Sakramente auszuspenden, wenn nicht andere Missionäre ankommen. [2]) Alle meine Mitbrüder befinden sich wohl. Die

im chinesischen Collegium zu Neapel, wird noch diesen Monat nach Rom und von dort wahrscheinlich schon im November als Missionär nach China verreisen.

1) Matthäus Riva trug als Missionär in China immer ein von Europa mitgenommenes und nun im chinesischen Collegium zu Neapel aufbewahrtes Bild, die heilige Familie Jesu, Maria und Joseph bei sich. Wegen seiner großen Verehrung für die heilige Familie stellte er auch das chinesischen Collegium, das er im Jahre 1729 nach vielen Schwierigkeiten zu Neapel gründete, unter den Schutz derselben und nannte die für die Erziehung der jungen Chinesen gestiftete Priestergesellschaft nach ihrem Namen: „die heilige Familie.“

2) Die drei im obigen Briefe genannten Missionäre, nämlich Franz Xaver Maresca, ein Neapolitaner, und Augustin Tan und Valentin Tschen, zwei junge Chinesen, werden nun wahrscheinlich schon seit einiger Zeit in China bei ihnen angelangt sein und auch

Herren Pacifikus Ju und Didakus Wan sind beim Bischofe, dem apostolischen Vikar von Xansi, und die Uebrigen an verschiedenen andern Orten.

Der Pater Alphons, ein Neapolitaner vom Orden des hl. Franziskus, wurde vor zwei Jahren zum Bischofe geweiht und blieb als Coadjutor des apostolischen Vikars in Xansi. Der Bischof von Nanking hatte einen Portugiesen zu seinem Generalvikar ernannt, der aber wegen seiner schwächlichen Gesundheit nach Makao zurückkehrte. Nachher hörte man, mit Ausnahme des Bischofs von allen Missionären von Nanking: ein Franzose, vielleicht von der Gesellschaft des hl. Vincenz von Paul, werde von seinem Prokurator von Makao nach Nanking gesandt, um dort Generalvikar zu werden. Da aber dies nicht allen chinesischen Missionären gefiel, so baten sie den Bischof, er möchte doch Herrn von Besi zu seinem Generalvikar erwählen, weil gerade dieser vom apostolischen Stuhle für Peking oder Nanking nach China gesandt worden, nun aber gar keine Hoffnung sei, daß er sich nach Peking begeben könne, indem der Kaiser den Eintritt in die Hauptstadt jedem Bischof streng verboten habe. Mit Freuden willfuhr der Bischof ihrer Bitte, und erließ erst ein Schreiben an alle Missionäre von Nanking, worin er ihnen befahl, Herrn Besi wie ihm selbst zu gehorsamen; und nachher sandte er zwei Eilboten in unsere Provinz, um denselben als Generalvikar, mit den mit dieser Würde verbundenen Vollmachten versehen, nach Nanking abzuholen. Herr von Besi fragte mich um Rath, ob er diesem Rufe folgen solle oder nicht. Ich rieth ihm demselben zu folgen; denn wenn der Bischof vor der Ernennung eines Generalvikars sterben sollte, so würden sicher portugiesische Missionäre von Makao kommen, und es sei zu befürchten, sie möchten schismatisch sein, weil man höre, der Bischof von Makao sei ohne Bulle des Papstes schon angekommen, oder werde wenigstens ankommen. Wenn er diese Würde annehme, so sei Alles in Ordnung und zum Nutzen der Kirche auch schon einigermaßen für einen Nachfolger des Bischofs gesorgt, was sicher zum Wohle der Kirche von Peking gereichen werde, die schon viele Jahre ihres Oberhirten beraubt gewesen sei. Auf diese Worte beschloß Herr von Besi sich nach Nanking zu begeben, ist aber noch nicht abgereist.

Dieses Jahr war in den Provinzen Peking und Xansi eine Christenverfolgung, die aus folgenden Ursachen entstand. Einige europäische Bücher und ein Brief für den Erzbischof von Korea, der das letzte Jahr in jene Halbinsel eingedrungen ist, wurden von Xansi nach Peking geschickt, von wo sie die Koreaner, die sich nach der Hauptstadt begeben hatten, um dem Kaiser ihre Glückswünsche zu dem neuen Jahre darzubringen, auf ihrer Rückreise mitnehmen und

schon als Mitarbeiter mit ihnen im Weinberge des Herrn zu arbeiten angefangen haben.

ersterem übergeben sollten. Sie wurden aber unterwegs, ehe sie in die Hände der Koreaner kamen, von einem Mandarin von Peking aufgefangen, der, in der Hoffnung sich dadurch ein großes Verdienst zu erwerben, sogleich davon dem Kaiser die Anzeige machte. Aus dieser Ursache wurden viele Christen in den Provinzen Peking und Xansi verhaftet, und ungefähr vierzehn Männer und drei Jungfrauen, die standhaft ihren Glauben bekannten, zu lebenslänglicher Verbannung verurtheilt; viele fielen aber (wie ich vermuthe) vom Glauben ab. In der Provinz Fokien wüthete die Christenverfolgung noch heftiger; ich konnte aber nicht vernehmen, wodurch dieselbe dort veranlaßt worden sei. Nun haben aber die Christenverfolgungen durch die Gnade Gottes im ganzen Reiche wieder aufgehört.

Ich wünschte von Ihnen zu vernehmen, Pater Superior, ob sich Lukas Pan noch unter der Zahl der Zöglinge in unserm Collegium befinde.

Ich hatte vom Papste für fünfzehn Jahre die Erlaubniß, Rosenkränze und Medaillen zu segnen, und einen vollkommenen Ablaß darauf zu legen, die aber nun zu Ende ist. Ich bitte Sie daher, von der Propaganda eine Erneuerung derselben für mich zu begehren. Ich bitte Sie auch demüthig, Pater Superior, um die Fortsetzung der mir gegebenen Erlaubniß und Freiheit. [3]) Möge Sie Gott hundert Jahre im Genuße alles Glückes erhalten.

Ich bitte Sie endlich auch noch mir alles Gute zu melden, das unserm Collegium widerfährt, und allen hochwürdigen Vätern und allen andern Mitgliedern der heiligen Familie meine herzlichen Grüße zu melden, und sie zu ersuchen, auch in ihren Gebeten meiner zu gedenken, wie auch ich in den meinigen Ihrer gedenke. Ich küsse Ihnen die Hand und bitte Sie um den heiligen Segen.

Zua Jan, am Vorabend vor Weihnachten 1838.

Ihr gehorsamster Sohn Joseph Ciun.

Die falsche Aufklärung unter der arbeitenden Klasse.

In Schweden sind unlängst Vorschläge für Verbesserungen der Volksschulen gemacht worden. Die Regierung forderte darüber das Gutachten der Geistlichkeit ab, wobei der als Dichter ausgezeichnete Bischof Tegnér mit seinem Consistorium ein Gutachten gab, worin folgende bezeichnende Stelle vorkommt: „Das Consistorium glaubt, daß die Bildung der arbeitenden Klassen wesentlich religiös sein muß. Eine jede andere Kenntniß wird nicht nur als entbehrlich, sondern

3) Der Missionär bittet hiermit den Obern des chinesischen Collegiums in Neapel, ihm nochmals zu erlauben alle jene Gegenstände in der Mission sich anzuschaffen und besitzen zu dürfen, die er für nothwendig und nützlich halte, ohne durch diesen Erwerb und Besitz das einst in diesem Collegium gethane Gelübde der Armuth zu verletzen.

oft als mehr schädlich angesehen. Halbe Bildung macht den Bauer zum Zeitungsleser, Bauernadvokaten ꝛc., das Schlimmste, was ein Bauer werden kann. Bei den Reichstagen, die, wenn sie auch keinen politischen, so doch einen großen pädagogischen Mißgriff bilden, wirft vom Anfang an diese Halbbildung den Bauer in die Reihe der Frondeurs und der Mißvergnügten. Es ist traurig, zu sehen, wie dieser Wechselunterricht dieser Reichstage den schwedischen Bauer verändert hat, der in bessern Tagen, in den Tagen seines Ruhms, es als seine Bestimmung und Ehre ansah, Gott und den König zu lieben und zu ehren. Das „Abendblatt" ist seine Bibel, und Politisiren seine liebste Beschäftigung. Für sein eigenes Fach hat er jede Lust verloren, und geht er zu demselben zurück, so geschieht es, um über dessen drückende Lasten zu deklamiren. Von den Rechten der Menschen, von konstitutioneller Freiheit, von dem gehörigen Gleichgewichte der Staatsgewalten hat er allerhand eitles Geschwätz aus den Zeitungen und von den Zeitungsschreibern aufgeschnappt, welche seine von ihm ernährten Patrone sind. Keine Seuche ist so ansteckend, wie die demokratische, und die zu Hause Gebliebenen lauschen mit Wohlgefallen den freigesinnten Deklamationen des Hochaufgeklärten. So wird nach und nach der Stand demoralisirt, welcher den Kern des Landes ausmachen sollte. Die ganze arbeitende Klasse jetzt zu solchen constitutionellen reichsmännischen Gegenständen zu erziehen und zu bilden durch neue und erweiterte Volksschulen, scheint die Meinung mit den sonderbaren Ansprüchen auf Volksschulen zu sein, welche die Gründer des jungen Schwedens überall machen. Das Consistorium bedauert jede Gesellschaft, deren Mitglieder von Jugend auf in solchem Geist erzogen werden, und die Mittel haben, ihn zu behaupten."

Die Bemerkungen dieses protestantischen Consistoriums sind gewiß aus dem Leben gegriffen und sehr richtig; dennoch dürfte sie kein katholischer Geistlicher aussprechen, wenn er nicht den ganzen Rudel der Aufklärer sich auf den Hals laden und sich als Volksverdummer wollte ausschreien lassen.

Allocution Sr. Heiligkeit des Papsts Gregor XVI. gehalten im geheimen Consistorium vom 22. November 1839.

Ehrwürdige Brüder!

Viele wichtige und traurige Ereignisse hatten Wir seit dem Beginn Unsers apostolischen Amtes, gezwungen bei der täglichen Widerwärtigkeit der Zeiten, von dieser Stelle aus zu verkünden. Allein was Wir in Euerer heutigen Versammlung unter Trauer und Wemuth der ganzen Kirche aussprechen werden, ist in der That so, daß es die Bitterkeit aller Uebel, welche Wir schon beseufzt haben, bei weitem

übertrifft. Keinem von Euch ist es unbekannt, daß die Ruthenischen (d. h. russischen) Bischöfe und ihre ganze berühmte Nation, welche die sammt dem christlichen Glauben erhaltene Gemeinschaft mit der katholischen Kirche einige Zeit nachher aufgegeben hatte und unter Beibehaltung der Landessprache und des griechischen Ritus dem bedaurenswerthen Schisma der Griechen gefolgt war, zu wiederholten Malen auf den Ruf der göttlichen Gnade ernstlich daran dachten, zur kath. Kirche zurückzukehren. So unterschrieb schon auf dem allgemeinen Concil von Florenz zugleich mit den Griechen der Erzbischof von Kiew, als Metropolit von ganz Rußland, das berühmte Unions-Dekret. Obschon hierauf durch entstandene Unruhen und feindselige Bestrebungen Derer, welche gegen das Licht ankämpfend um so hartnäckiger dem Schisma anhiengen, die Kirchenvereinigung fast vereitelt ward, so ließen sich doch besonders die Bischöfe dadurch nicht abhalten, für dieselbe zu wirken; und es brach endlich durch Gottes gnädige Fürsorge der glückliche Tag an, wo es dem russischen Volke vergönnt war, in den Schooß der verlassenen Mutter zurückzukehren und wieder in jene heilige vom Allerhöchsten gegründete Stadt einzuziehen, in welcher allein das wahre Heil zu finden ist. Denn jene russischen Bischöfe, die am Ende des 16. Jahrhunderts der weltlichen Herrschaft des frommen Sigismund III., Königs von Polen und Schweden, und Großherzogs von Lithauen untergeben waren, sich wieder der Eintracht erinnerten, welche früher zwischen der morgen- und abendländischen Kirche bestanden, und welche ihre Vorväter unter Leitung des apostolischen Stuhles sorgsam gepflegt hatten, so verlangten sie ungezwungen und nicht durch Vorspiegelungen getäuscht, nicht in Unbeständigkeit oder Leichtsinn, nicht aus zeitlichem Gewinn, sondern einzig nur von der Klarheit des Lichtes erleuchtet, und von der Erkenntniß der Wahrheit getrieben, endlich nur aus Eifer für das eigene und das Heil der ihnen anvertrauten Heerde, nach einer in einer allgemeinen Versammlung über eine so hochwichtige Angelegenheit gepflogenen Berathung, vermittelst zweier Amtsbrüder, die sie im Namen der ganzen Geistlichkeit und des Volkes zum heiligen Stuhle abgesandt, nach gänzlicher Abschwörung aller schismatischen Irrthümer, mit der römischen Kirche wieder vereinigt und der frühern Einheit mit ihr zurückgegeben zu werden. Mit welchem Liebeseifer sie damals unser Vorgänger Clemens VIII. sel. Andenkens unter der Freude der kath. Welt aufgenommen, welche Sorgfalt ihnen der hl. Stuhl beständig gewidmet, mit welcher weisen Nachsicht er sie behandelt, wie sehr und wie oft er ihnen beigestanden, dafür sprechen deutlich mehrere apostolische Constitutionen, wodurch sowohl besondere Vergünstigungen und große Wohlthaten jener Nation verliehen worden, als auch die ihrem Klerus, insofern sie die katholische Einheit nicht beeinträchtigte, belassene Liturgie, von der

Gewohnheit der morgenländischen Kirche ausgegangen, ferner auch die an mehreren Orten und namentlich zu Wilna errichteten oder mit jährlichen Zinsen bereicherten Collegien zum Unterricht der Ruthenischen Geistlichen in den heiligen Glaubens- und Sittenlehren. Unangenehm war es zwar immerhin, daß die so glücklich mit der römischen Kirche wiederhergestellte Vereinigung der Ruthener (Russen) im Lauf der Zeiten widrigen Wechselfällen ausgesetzt war. Doch blieb noch immer das Erfreuliche, daß eine große Zahl derselben nach dem Beispiele besonders ihrer heiligen Vorsteher, dem hl. Stuhle so fest ergeben und von diesem Centrum der Einheit so unzertrennlich verblieb, daß ungeachtet im vorigen Jahrhundert die Täuschungen einer haltlosen Philosophie und verderbliche Ansichten sich auch über ihr Gebiet verbreiteten, sie doch nicht von der Reinheit der katholischen Lehre und des Glaubens abwichen. (Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Schwyz. Sattel. Die Missionen im alten Lande Schwyz — durch einige Väter der Gesellschaft Jesu abgehalten — finden großen Anklang. Sonntags den 1. Decem. wird schon die fünfte eröffnet werden, und zwar diesmal am Hauptorte Schwyz, die 14 Tage dauern wird. In hiesiger Gemeinde dauerte die Mission eilf Tage. Der Andrang des Volkes von der Nähe und Ferne war groß, und mehrte sich mit jedem Tage. In dieser Zeit wurden 32 theils Predigten, theils Standeslehren gehalten. Durch die ersten Vorträge hingerissen, wohnte ich allen übrigen bei, und gewann die Ueberzeugung, daß jeder, dem noch gesunder Sinn inne wohnt und der nicht mit Gewalt sein Herz den mit Würde und Ernst vorgetragenen Glaubenswahrheiten verschließt, aus seinem Sündenschlummer erweckt, und zu Jesus, dem göttlichen Seelenfreunde zurückkehren muß, dem er durch die Sünde entfremdet worden. Nicht aus zeitlichem Gewinn, sondern einzig aus reinster Liebe zu ihren Mitmenschen geben sich diese unermüdeten Glaubensboten der unbeschreiblichen Mühe hin, den Seelenkranken der heilende, stärkende Arzt zu sein; aufzusuchen die verirrten Schafe und sie zu retten; den verlornen Sohn, mit Tröstungen und Heilsmitteln ausgerüstet, in die Arme seines nach ihm so sehnlich verlangenden Vaters zurückzuführen. Und diese ihre Hingebung, verbunden mit ihrem übrigen wahrhaft apostolischen Wandel, ist so wirksam, so hinziehend, als ihre Vorträge überzeugend sind. (W.B.)

St. Gallen. Wenn die Berichte über die Leistungen im Erziehungsfache, die vor dem katholischen Großrathskollegium erstattet wurden, früher nur Complimente waren, welche ein radikaler Erziehungsrath den radikalen Professoren und hinwiederum diese jenem machten, so gieng dies Jahr

Hr. Berichterstatter Pfr. Greith mehr in die Sache selbst ein. Der Kommissionalbericht hob diesmal die erfreulichen Schulleistungen mehrerer Frauenklöster, z. B. von Wyl, Altstätten, Glattburg, Wesen, Berg Sion u. a. heraus, die sich nach Anweisung der Klosterverordnung von 1835 ihren Umgegenden durch Mädchenschulen gemeinnützig zu machen suchen, ohne daß bisher die wenigsten von ihnen von der jährlichen außergewöhnlichen Besteurung wären befreit worden. Um darum die Frauenklöster statt der gesetzlich vorgeschriebenen Beiträge an das weibliche Erziehungswesen mit der Zeit zu wirklichen Schulleistungen anhalten zu können, wurde der Erziehungsrath gemäß früheren Beschlusses wiederholt aufgefordert, den Zweck, Mittel und Umfang dieser Leistungen in einem Normativ speziell auseinander zu setzen, welches auf die Verhältnisse und die materiellen und persönlichen Kräfte jedes einzelnen Klosters Rücksicht zu nehmen hat. Als ein erfreuliches Zeichen wurde die Begründung vieler Arbeitsschulen für Mädchen der Primar- und Ergänzungsschulen bezeichnet, worin die weibliche Jugend im Nähen, Stricken, Waschen, dann auch in der Garten- und Kochkunst für das praktische Leben zum wahren Nutzen des Familienlebens unterrichtet werden soll. Die Einführung gemischter Elementarbücher mit den Evangelischen, die der Erziehungsrath angebahnt, wurde besprochen; da aber die Ausarbeitung derselben beiderseits anerkannt tüchtigen und christlich gesinnten Schulmännern anvertraut worden, so durfte die christliche Duldung sich über weitere Bedenken ruhig hinwegsetzen, obgleich die grundsätzliche Frage hierüber vorerst vom Großrathskollegium hätte erörtert und bestimmt werden sollen. — Der Bericht deutete sodann auf jene feindselige Stellung hin, welche da und dort Schullehrer durch Wort und That gegenüber den religiösen Gesinnungen des Volkes und den kirchlichen Gebräuchen und Anstalten eingenommen. Es ist dies jener unter immer neuen Formen sich aussprechende Geist der falschen Aufklärung, der die Volksschule der Kirche entgegenzusetzen sucht und zwischen dem Volke und Lehrerstande eine unheilbringende Kluft aufstellt. Ihm muß auf jede Weise entgegen gewirkt werden, soll das Erziehungswesen nicht Gefährde leiden. — An der Kantonsschule wurde gerügt, daß die Professoren abweichende Lehrmittel gebrauchen, ohne Zusammenhang wirken und alles so einrichten, daß eine hohle Vielwisserei, aber keine gründliche Bildung erzielt wird. (Die Jesuiten machen es anders — sie lehren zusammenhängend, kein Lehrer hat ein Interesse, vor andern glänzen zu wollen, sie lehren deswegen gründlich, wenn sie auch nicht wie die Schmetterlinge auf alle Blumen hinflattern.) Ueber den sittlichen Zustand der Anstalt enthielt der Amtsbericht gar nichts, dagegen viel über den körperlichen Gesundheitszustand (das ist dem materialistischen

Prinzip ganz gemäß!); gerügt wurde, daß anstatt der positiven Religionslehre nur Einleitungsfächer zur Religionswissenschaft gegeben wurden, endlich daß die Bekämpfung der verschiedenen Parteien auch im Erziehungsfache sehr nachtheilig und hemmend einwirke. Kein Vernünftiger konnte auf den ruhig gehaltenen und gemessenen Bericht so heftige Debatten erwarten, die sich darauf hin entspannen. Man schrie von der einen Seite über Verdächtigungen des Erziehungrathes und der Kantonsschule, während der Bericht von allgemein anerkannten Grundsätzen ausgieng und von ihnen aus einzelne Uebelstände in leidenschaftsloser Sprache beleuchtete. Den Gegenreden wurde gebührend geantwortet, und auch da hielten sich die Mitglieder der Kommission nur an Grundsätze, ohne in Spezialitäten einzutreten, die ihnen zur Vertheidigung ihres Berichtes hinreichend zu Gebote standen.

Aargau. Jene Männer, welche sich ganz ruhig und still in Bünzen über ihre religiös-kirchlichen Angelegenheiten in ihrem Kanton beriethen, wurden nach Muri zum Verhör beschieden, obwohl die Verfassung ausdrücklich ihnen das Recht zusichert. Gewisse Regierungen lernen nichts, denn sonst müßte ihnen der Vorgang in Zürich, welcher nur durch insultirende Abweisung gerechter Forderungen hervorgerufen wurde, noch lebhaft genug als Mahnung vor Augen stehen. Gleiches Verfahren dürfte auch das gleiche Resultat wie in Zürich hervorrufen. Die Theilnehmer sind bereits verhört und aufgefordert worden, das berathende Comité wieder aufzulösen. Statt dessen aber beriefen sie sich auf die Verfassung.

Preußen. Die Einwohner von Aachen haben einen prachtvollen goldenen Kelch mit Edelsteinen reich besetzt, verfertigen lassen, um ihn dem Erzbischof Clemens August als Beweis der treuen Anhänglichkeit und dankbaren Verehrung an seinem Namenstag zu überreichen. — Bei dem Brandenburger Reformationsfeier hat der König den geringern Verbrechern die Gefängnisse geöffnet, um Platz für die Gegner der königlichen Union zu erhalten. — Der Pfarrer Schaffrath in Köln wurde in Untersuchung gezogen, weil er mit Jarke und Phillips, „diesen Feinden des preußischen Staats" in Verbindung stehe. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß diese Verbindung nur daher kam, daß diese Herren sich vor zehn Jahren in die dortige Marianische Brunderschaft hatten aufnehmen lassen! — Die Posener Deputation ist am 25. d. unverrichteter Dinge von Berlin abgereist, mit dem Bescheid: sie möchte erwarten, was die Regierung in den kirchlichen Zerwürfnissen thun werde. —

— Die Generalvikare von Posen und Gnesen, Brodziscewski und Kilinski, haben in Bezug auf die Behandlung ihres Erzbischofs Circulare an die gesammte Geistlichkeit erlassen. Obschon Brodziscewski durch Gewalt von seiner Diözese Gnesen und von der Amtsverwaltung fern gehalten wird und im erzbischöflichen Palast in Posen wohnt, hat sein Schreiben doch den Weg zu seiner Bestimmung gefunden. Diese Rundschreiben haben einen erschütternden Eindruck gemacht. Der Angst- und Klageruf der Gemeinden ist herzzerreißend, aber zur Freude ist die Geistlichkeit eines Sinnes. Wir theilen von diesen Aktenstücken wenigstens eines mit. Es lautet:

Ehrwürdige Geistlichkeit der Erzdiözese Posen! Wenn es sich ziemte, wie wir Apg. 3, 18 — 23 lesen, daß die hl. Apostel Petrus und Johannes allen übrigen Jüngern Christi laut verkündeten, was für harte Verbote und Drohungen sie von dem hohen Rathe zu Jerusalem gegen ihren apostolischen Beruf erhalten hatten: so ziemt es auch mir, es ist sogar meine unverbrüchliche Pflicht, diesem Beispiele der Apostel zu folgen, um euch als die mir untergebene Geistlichkeit, von der höchst traurigen Lage in Kenntniß zu setzen, in welcher auch unser Vater, Führer und Hirt, unser Hochw. Hr. Erzbischof in Rücksicht auf die geistliche Verwaltung seiner Diözesen sich befindet. Nachdem der Hochw. Erzbischof sich zu wiederholten Malen mit der ehrfurchtsvollen Bitte an Se. Maj. den König gewandt, es möge ihm doch erlaubt werden in seiner Diöcese und zu der seiner Obhut anvertrauten Heerde zurückzukehren — nachdem auch ihr selbst, ehrwürdige Priester, euch vereinigt und durch eine aus eurer Mitte gewählte Deputation eure unterthänigen Bitten um Rückkehr des geliebten Hirten zu den Stufen des Thrones gelangen ließet, empfieng Se. erzbischöfliche Gnaden von Sr. Maj. am 10. September d. J. folgende höchst betrübende Antwort: „Hochwürdiger Erzbischof! Da Ew. Hochw. auf einen Erlaß an Sie vom 20. Mai d. J. bis hieher keine solche Vorschläge an mich gerichtet haben, welche mich hätten veranlassen können, die Amtssuspension aufzuheben, die in Kraft des ergangenen Erkenntnisses wider Sie eingetreten ist, so kann auch Ihre Rückkehr in die Erzdiöcese von Mir nicht gestattet werden, unerachtet Sie sonst in der Wahl Ihres Aufenthalts im Lande, nach genommener Rücksprache mit dem Minister der geistlichen Angelegenheiten und des Innern nicht beschränkt sind, welches ich Ihnen auf Ihr erneuertes Schreiben vom 29. v. M. eröffne. Ich verbleibe Ew. Hochw. Wohlgeneigter Friedrich Wilhelm." Wie nun in der oben angeführten Stelle der hl. Schrift die Apostel nur das beabsichtigt, die gesammten damaligen christlichen Gemeinden zu gemeinsamen Gebeten um den Beistand des Himmels aufzufordern, so theile auch ich diese Nachricht in keiner andern Absicht mit, als daß wir nach dem Beispiel jener frommen christlichen Gemeinden unsere heißen und ununterbrochenen Gebete und Flehen hinaufsenden zum Himmel für unsern Oberhirten und unsere hl. katholische Kirche. Ehrwürdige Priester! Aus den denkwürdigen Wor-

ten Apg. 12, 5: „indeß nun Petrus in dem Gefängnisse verwahrt wurde, betete die Gemeinde ohne Unterlaß für ihn zu Gott," werdet Ihr wohl entnommen haben, daß, da die Angelegenheit Eures Hirten eigentlich die der katholischen Kirche ist, zu deren Vertheidigung er solche Drangsale duldet, kein wahres Glied dieser Kirche in so heiliger Sache sich dem Gebete für seinen Hirten entziehen darf. Daher rufet und flehet, Ihr Priester, nicht allein in dem erhabensten unblutigen Meßopfer um Erbarmen hinauf zu dem höchsten Hirten und Gott Jesus Christus, sondern setzt auch das Euerer Obhut anvertraute rechtgläubige Volk von der Kanzel herab in Kenntniß über die jetzt so höchst betrübende Lage Eurer Religion und Kirche und Eures bedrängten Hirten, damit sich dasselbe mit Euch vereinige in den heißen ununterbrochenen Gebeten zu dem Herrn der Heerschaaren und so auf dem Wege der Demuth und des Gebetes hl. Frieden unserer kath. Kirche und glückliche Rückkehr des heißersehnten Oberhirten zu seiner Heerde erflehe. In dieser Absicht wird verordnet: „„daß an allen Sonn- und Festtagen in allen Kirchen der Erzdiözese öffentliche Supplicationen unter Aussetzung des hochwürdigsten Gutes in pyxide abgehalten und am Schlusse des Hymnus „heiliger Gott" dreimal ausdrücklich wiederholt werde: „daß du heil. Gott Frieden der kath. Kirche und glückliche Rückkehr unseres Erzbischofs uns verleihen wollest." Auch soll ein Gebet für den Erzbischof verrichtet werden, welches aus dem Rituale in exoptione novi Archiepiscopi oder aus der missa in anniversario electionis entnommen und übersetzt werden kann."" Indem wir aber so unsere demüthigen Bitten für unsere Kirche und den Erzbischof zum Himmel erheben, wollen wir auch stets jenes heil. Gesetzes eingedenk sein, welches gebietet, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und in der größten Ruhe und Ordnung die Gesetze des Staates in zeitlichen Angelegenheiten bewahren und für das Wohl unseres allerdurchlauchtigsten Monarchen und Herrn beten. — Damit obige Verordnung auf das pünktlichste erfüllt werde, erkläre ich noch, daß dieselbe in Folge des ausdrücklichen und heißen Wunsches und einer an mich ergangenen Verfügung Unsers hochw. Erzbischofs erlassen ist. Der Hr. Dekan N. wird diese Verordnung via cursoria allen hochw. Geistlichen zur Kenntnißnahme und das Insinuationsdokument zu seiner Zeit an mich übersenden. Posen, den 20. September 1839. Der Generalvikar der Erzdiözese Gnesen (gez.) Brodziszewski."

— Berlin, 24. Nov. Der Domherr Przyluski aus Gnesen, welcher von den beiden Kapiteln von Posen und Gnesen beauftragt worden war, dem Hrn. Erzbischof v. Dunin am Martinstage ihren Glückswunsch darzubringen, und der demzufolge sich über Berlin nach Colberg begeben hatte, ist seit einigen Tagen hieher zurückgekehrt, und verweilt noch in Berlin. *) Wirklich scheint es, daß die Gratulation nur Nebensache gewesen, und Unterhandlungen in Bezug auf die kirchliche Differenz gepflogen worden seien, die jedoch kein befriedigendes Resultat geliefert haben. Der Domherr hat den Hrn. Erzbischof ohne Zeugen sprechen dürfen. Sonst kann kein Geistlicher ihm nahen, kein Posener Adel ihn umstricken, auf ihn wirkt von Außen nichts Anderes mehr ein, als der Einfluß der Regierungsbehörden — und doch ist der Erzbischof derselbe geblieben, seine Ueberzeugungen, sein Benehmen, seine Handlungsweise haben sich nicht geändert. Als der Domherr Przyluski, nach abgestatteter Gratulation, zu ihm vom Darniederliegen der kirchlichen Angelegenheiten redete, von dem Bedrängtwerden der beiden Kapitel, von den ausgesprochenen Drohungen, die gesammte Diöcesanverwesung an weltliche Behörden zu übertragen, wenn sie noch länger von Seite der Kirche nicht besorgt würde, als er darauf, mit Hinweisung auf die Wünsche des Staats wie der Kapitel in ihn drang, mindestens die dringlichen Geschäfte, zumal die Bezug auf die Disciplin des Clerus hätten, abzumachen, da ergriff, so erzählt man sich, der Hr. Erzbischof den Arm des Domherrn, führte ihn an die Fenster seines Wohnzimmers, zeigte auf die Schildwache, welche unter denselben mit dem Gewehr auf- und abgieng, und sagte zu ihm: „Sehen Sie dorthin; fühlen Sie nicht, daß ich hier in solcher Lage nimmermehr das Amt, welches die Kirche mir anvertraut hat, ausüben kann?" Nach einer Pause soll der Domherr wieder das Wort genommen, und dem Erzbischof unter Anderm vorgestellt haben, daß die Regierung ihm die Wahl jedweden Aufenthaltsortes außerhalb seiner Diöcese freistelle, und so könne er ja Colberg verlassen; worauf der Erzbischof geantwortet habe: „entweder ich übe mein Amt frei und ungehindert in Posen aus, oder ich werde durch weltliche Gewalt daran verhindert, eine andere Handlungsweise kann ich vor Gott und meinem Gewissen nicht rechtfertigen." — Bis jetzt hat in den Kapiteln von Posen und Gnesen die größte Uebereinstimmung geherrscht. Es ist aber nicht unmöglich, daß in dieser Beziehung Veränderungen eintreten. Darf man gewissen Nachrichten Glauben schenken, so stünde in Aussicht, daß die beiden Kapitel die Lage der Erzdiöcese durch Vermittlung der Staatsregierung Sr. Heil. dem Papste vorstellen und nähere Vorschriften für ihr Verhalten zu erlangen suchen werden. — Der Official des Gnesener Kapitels, Hr. Brodziscewski, ein Mann von eben so hohem Lebensalter als der Erzbischof Dunin, wurde bekanntlich in Gnesen verhaftet und nach Posen gebracht, wo ihm ein Theil des erzbischöflichen Palastes zur Wohnung angewiesen ward. In der letzten Zeit soll er auf die Anweisung der Regierung,

*) Es ist aus Allem offenbar, daß der Domherr im Auftrag der Regierung reiste und zu unterhandeln suchte D. Red.

daß er sich nach Gnesen zurückbegeben, und der kirchlichen Verwaltung obliegen könne, geantwortet haben, daß er sich in Betreff der Amtsthätigkeit allein nach den Bestimmungen seines Erzbischofs verhalten werde. (A. Z.)

Österreich. Die Liguorianer in Wien feierten die Heiligsprechung ihres Stifters die Oktav hindurch ungemein großartig. Am Schlußfest (24. Nov.) erschienen der Kaiser und die Kaiserin im Hochamte. Der Hochaltar war mit 600 Kerzen bezündet, das Bürgermilitär hielt die Spalierwache.

Rußland. Ueber die neuerliche Proselytenmacherei, die man im großen russischen Style übt, giebt der Fränk. Courier folgende kurze Nachricht, über deren Richtigkeit jeder Zweifel ausgeschlossen sei: „Man hatte — wie, ist nicht bestimmt anzugeben — die drei Bischöfe der Unirten gewonnen, und diese haben nun, ohne vorgängige Rücksprache mit ihren Kapiteln zu nehmen, und ohne daß die niedere Geistlichkeit vorher irgend eine Kunde erhielt, den bekannten Schritt im Namen ihrer Heerden gethan; sie haben ihr Glaubensbekenntniß widerrufen, die sogenannte „päpstliche Ketzerei" abschwören müssen und sogar sich dazu verstanden, die bischöfliche Weihe nochmals zu empfangen. Darauf ist die niedere Geistlichkeit zum Beitritt aufgefordert worden; diejenigen, welche, ihrer Kirche getreu, denselben verweigerten, sind theils nach Sibirien geschickt, theils zur Correktion als dienende Brüder in die Klöster der Basilianer und anderer Mönche gebracht worden. Aber auch die Gehorchenden hat man zum großen Theile von ihren Gemeinden getrennt und russische Popen in die solcher Gestalt vakant gewordenen Stellen gesendet. Herzzerreißend soll der Jammer der so verwaist gewordenen Heerden gewesen sein, welche nun, da auch der Besuch der römisch-katholischen Kirchen ihnen verboten worden, vermöge des Ueberganges ihrer Oberhirten des letzten Trostes im Leben und Tode entbehren müssen." Daß dieses böse Beispiel einzig in seiner Art bleibe und nicht vom Czaar selbst und von seinem Schwiegervater in Preußen möchte befolgt werden, ist man nicht sicher. Wenn es nicht geschieht, so mag es nur aus Besorgniß vor Gewaltthaten unterbleiben.

In der **Wagner**'schen Buchhandlung in Innsbruck ist erschienen und bei **Gebr. Räber** in Luzern zu haben:

Predigten des P. Ph. Benitius Mayr, Professor der Religionslehre an der Universität Innsbruck, herausgegeben von einem Verehrer des Verstorbenen. 2 Bde. 1839.

Referent hatte selbst Gelegenheit, den geistvollen und beliebten Prediger zu hören und sich von der großen Wirkung seiner Predigten auf jedwedes Auditorium, zu überzeugen. In seiner Stellung beiläufig das, was Saiter in der seinen gewesen, leistete P. Benitius Großes, und war überall gesucht. Seine Reden kamen aus dem gottbegeisterten Herzen und drangen ins Herz, um dasselbe zu begeistern und zu läutern. Beredsamkeit im Dienste eines wahren Gottesmannes hat diese Predigten zu Tage gefördert, die sich jederzeit empfehlen werden und die zudem aus dem Geist und Bedürfniß unserer Zeit hervorgegangen, wenn sie auch der Verfasser nicht zum Druck bestimmt und nicht daran gedacht hat, die letzte Feile an sie zu legen. Der erste Band enthält 14 Predigten über den Glauben, 6 über die Kirche und ihre Gewalt, 6 über Erziehung, 4 Reden am Anfang und Schluß des Schuljahres, der zweite Band enthält 11 Predigten über das Gebet und 15 Bußpredigten. Der Herausgeber ordnete die Predigten nach der Materie nicht nach der Zeitfolge. Möge er durch eine günstige Aufnahme zur Fortsetzung der Herausgabe ermuntert werden. Druck und Papier ist schön.

Alexius Mazzinelli's heil. Charwoche, wie sie in der kath. Kirche gefeiert wird, sammt der Erklärung ihrer Ceremonien und verschiedenen Andachtsübungen. 1838.

Die erschütternden Ceremonien der hl. Charwoche sind eigentlich Predigten für das Auge, die aber einer Erklärung bedürfen. Diese giebt nun das Buch, welches hier neu bearbeitet erscheint. Ueber den Nutzen desselben kann kein Zweifel sein, und wir empfehlen es ohne Bedenken als ein vortreffliches Andachtsbuch für diese Zeit. Es enthält alle Kirchengebete der hl. Woche, sogar die Passionen, Metten, Prophezeiungen in guter Uebersetzung, mit Angabe ihres Sinnes und ihrer Beziehung auf das Christenthum; die Bedeutung der Ceremonien ist kurz, aber für jedermann verständlich angegeben.

Das betende Kind, eine Anleitung und Uebung im Beten für die liebe Jugend. Fünfte Auflage. 1838.

Dieses eignet sich für kleine Kinder, und ist diesen zu empfehlen, denn wer in der Jugend nicht beten lernt, lernt es auch im Alter nicht. In kleinem Format und Umfang enthält es viele und kindlich ansprechende Gebete. Der Preis ist sehr gering (6 kr.)

Bei **Attenkofer** in Landshut ist erschienen:

Die guten Werke: Beten, Fasten, Almosengeben, als Beförderungsmittel des zeitlichen und ewigen Heiles. Vom Dominikaner Ludwig von Granada. Aus dem Lateinischen übersetzt. 1839.

Der Verfasser dieser dreifachen Abhandlung über das Gebet, über Fasten und über Almosen ist als ein ausgezeichneter Gottesmann bekannt, der aus dem Grunde seines Herzens und aus eigener Erfahrung geschrieben, was wir über den Nutzen, die Nothwendigkeit, die zeitlichen und ewigen Vortheile dieser Tugenden Eindringliches von ihm lesen. Um so mehr Gutes werden daher seine Worte stiften.

Andächtige Betrachtungen über verschiedene geistliche Gegenstände für solche, die in der Liebe Gottes Fortschritte machen wollen. Vom sel. Alophons Liguori. Uebersetzt von einem Geistlichen. 1839.

Mit glühender Wärme spricht Liguori hier über die Geringfügigkeit der Welt und über die Liebe Gottes, bald milde, bald eingreifend, bald ermunternd. Die Meditation (Betrachtung) ist der Mittelpunkt des innigen eigenen Gebetes, und verschwindet mit der Liebe zum Gebete. Daher eine Anweisung dazu jetzt gewiß ein Bedürfniß. Die Morgen-, Abend-, Meß- und Communiongebete sind gleichsam als schöne Muster kurzer und inniger Gebete beigegeben.

Druck und Verlag von Ignaz Thüring.